68. 43. Jahrgang.

Ausgabe für Berlin und Umgegend.
Abend-Ausgabe.

Freitag, 25. September 1914

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung.

verlangt eingesandte Manuskripte über-
die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die Wahrheit über Reims.

e Kathedrale von Reims nicht ernstlich beschädigt.

Telegramm unseres Korrespondenten.)

Kopenhagen, 25. September.

**n wird auch von englischer Seite, von der die Nach-
von der vollständigen Vernichtung der Kathedrale
eims in die Welt hinausposaunt wurde, zugegeben,
as architektonische Ganze des Domes er-
n blieb. Wie „Politiken" aus London meldet, er-
die „Daily Chronicle" folgendes Telegramm aus
: Die Domkirche in Reims ist nicht so voll-
ig vernichtet, wie man zuerst annahm.
sahen," sagt der Korrespondent, „die Kathedrale um-
ken, die auf dem Gerüst standen und mit dem Gebälk
von Flammen, überall stiegen schwarze Rauksäulen
nd man hörte den Donner herabfallender Mauerstücke.
ißten wir glauben, es wäre alles verloren. Bei Tages-
n des Sonntags konnten wir aber sehen, daß das furcht-
Krachen, das wir hörten, und von dem wir vermuteten,
s den Zusammensturz der ganzen Kathedrale bedeute,
on dem Gerüst kam, das in Brand geraten und an
iedenen Stellen zusammengestürzt war. Das
rende Dröhnen kam von den Trossen und Stein-
ken, die auf dem Gerüst standen und mit dem Gebälk
den stürzten. Ich kann die freudige Nachricht melden,
die schöne Fassade mit ihren drei Toren
unbeschädigt ist; ebenso sind die beiden Türme
die Fensterrosetten unbeschädigt. Auch die
seite der Kirche hat keinen besonderen
den erlitten. Das Feuer, das in das Innere
kirche schlug, hat nicht das Dach über dem Hauptschiff
ssen, und dort, wo die Flammen den Dachstuhl er-
en, dürfte die Wiederherstellung nicht
ierig sein.**

*

us diesen englischen Berichten ergibt sich also, daß Herr
ssé direkt eine Unwahrheit behauptet hat, als er in
n Protesttelegramm den auswärtigen Regierungen mit-
, die Kathedrale von Reims sei nur noch eine Ruine.
englischen Berichterstatter stehen ja wohl nicht im Ver-
, ihre Darstellungen in einem antifranzösischen Sinne
rben, und wenn selbst sie den Behauptungen des fran-
hen Ministers des Aeußern widersprechen, so muß
Zweifel aufhören. Die unvergleichliche Fassade des
es mit ihrer zugleich majestätischen und zierlichen Archi-
r, die Türme und die Fensterrosetten sind fast unbe-
igt, und damit ist gesagt, daß die eigentliche Schön-
des Bauwerkes nicht oder kaum gelitten hat.
st wenn der Schaden größer gewesen wäre, würde er dem
halten der französischen Armeeleitung zuzu-
iben sein. Aber auch in Deutschland wird man es erfreu-
finden, daß jene Zerstörung vermieden werden
nte, von der Herr Delcassé, um die Kulturwelt gegen „die
baren" aufzureizen, in seiner Runddepesche mit be-
ßter Unwahrheit gesprochen hat.

Was die Heldentat des „U 9" lehrt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Christiania, 24. September.

Zum „Morgenbladet" schreibt Admiral Boerresen: Die drei Torpedos
en 200 Meilen von der deutschen Flottenbasis entfernt. Ihre
hoffe haben mit einem Schlag die Flottentaktik, mit welcher die
dee beherrscht werden muß, verändert. Kleine englische Be-
hungsschiffe liegen wohl noch vor der deutschen Flottenbasis,
ch ein Teil der deutschen Flotte, der kleinste, aber ge-
hrlichste kann durch keinen englischen Bewachungsrayon ab-
sperrt werden, nämlich die deutschen Unterseeboote. Englands
tif ist, seine moderne, an Zahl überlegene erste Flotte soweit als
glich zu verlegen, in den Kanal oder nach Schottland, um die
sche Hochseeflotte herauszulocken. Darum nahmen bei Helgo-
o nur Hilfsgeschwader teil. Aber durch diese Bewachungslinien
en Hamburg hin schlich ein kleines deutsches Unterseeboot mit
anzig Mann bis zum Kanal, zu jenem Seeterritorium, das
gland fast unbestritten durch Jahrhunderte beherrscht. Ob die
unkenen Kreuzer älteren Datums sind, ist gleichgültig, was
sen passiert, kann morgen der englischen Hochseeflotte passieren.
s sind Zeichen einer neuen Zeit und neuer Metho-
. England muß seine Schlachtschiffe zur Heimat zurückziehen.
e Nordsee oder Ostsee ist nicht länger Eigentum
r englischen blockierenden Panzerkolosse. Was
s für Norwegen wie für alle kleinen Seestaaten bedeutet, daß
se neue Waffe fortan die Meere regiert, ist noch nicht abzusehen.
enn sie den Willen haben — die Mittel zur Anschaffung dieser
ht teuren Waffe haben sie — werden sie von nun an ganz anders
stand sein, ihre Neutralität zu schützen. Sie sind nicht länger
antités négligeables.

Aehnlich äußert sich „Politiken". Das Blatt sagt, England könne
cht mit gleicher Münze heimzahlen, da die deutsche Flotte im
aiser-Wilhelm-Kanal läge, wohin nicht einmal das verwegenste
nterseeboot gelangen könnte.

Der marinetechnische Mitarbeiter der „Times" schreibt zur Vernichtung der drei Panzerkreuzer: „Es ist das ernsthafteste Unglück, das die britische Flotte seit Beginn des Krieges betroffen hat; es enthält eine Lehre für die Flotte und die Nation." Die „Daily Chronicle" bemerkt in einem Leitartikel: „Gegenüber dem Verlust der vortrefflichen Mannschaft unserer Flotte ist kein deutscher Verlust zu verzeichnen. Wir werden schwerlich ohne viele besondere Vorsichtsmaßregeln Dreadnoughts in solche Gewässer bringen, wenn nicht die Deutschen dasselbe tun." Der „Daily Telegraph" sagt: „Es muß zugegeben werden, daß der Angriff mit vollständigem Erfolg ausgeführt wurde."

Keine Internierung geretteter Engländer in Holland.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 25. September.

Die geretteten Seeleute der drei englischen Panzerkreuzer werden nur vorläufig nach Gaasterland gebracht. Sie werden jedoch nicht interniert, da das Gefecht nicht in niederländischen Gewässern stattfand und die Seeleute nicht durch Kriegsfahrzeuge gerettet worden sind. Der Paragraph 15 der Konvention von 1907 über die Ausführung der Grundsätze der Genfer Konvention im Seekrieg sei also auf diesen Fall nicht anwendbar.

Fünf nach Hoek van Holland gebrachte Leichen englischer Seeleute werden morgen unter militärischer Ehrenerweisung begraben. Das Gleiche erfolgt heute in Ymuiden mit einem Toten.

Die „nicht zu erzwingende" Seeschlacht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 25. September.

Der Marineattaché der englischen Botschaft in Rom erklärte, die englische Flotte werde bei ihrer bisherigen Aktionsweise verharren. „Wir können die deutsche Flotte leider nicht zur Schlacht zwingen," sagte er, „wenn sie ihre schwächende Untätigkeit nicht selbst aufgeben will. Jede Aktion bei Helgoland würde die deutsche Flotte veranlassen, sich durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel zu begeben."

Das Bombardement von Madras.

Madras, 23. September.

Der deutsche Kreuzer „Emden" gab, wie weiter gemeldet wird, bei seinem Bombardement neun Schuß ab und traf die Tanks der Birma Oil Company, von denen zwei brennen. Ein und eine halbe Million Gallonen Oel sind verloren. Auch das Telegraphenamt und das Seemannsklubhaus wurden getroffen. Ein englisches Fort erwiderte das Feuer; die „Emden" löschte die Lichter und verschwand nach 15 Minuten.

Poincaré in London.

Mailand, 25. September. (T. U.)

Alle in Bordeaux erscheinenden französischen Blätter brachten übereinstimmend die Meldung, daß der Präsident Poincaré, Ministerpräsident Viviani und der aus Paris zurückkehrende Briand sich am 20. September nach London begaben, um mit den englischen leitenden Persönlichkeiten Rücksprache zu pflegen.

Stapellauf eines französischen Ueberdreadnoughts.

Rom, 24. September.

Die Agenzia Stefani meldet aus Lorient, daß der französische Ueberdreadnought „Gascogne" in Gegenwart des Marineministers Augagneur vom Stapel gelaufen ist. Das Schiff soll 25 000 Tonnen fassen. Es hat eine Länge von 175 Metern, seine Maschinen entwickeln 32 000 Pferdekräfte, seine Geschwindigkeit soll nach den Bauplänen 21 Knoten betragen. Die „Gascogne" wird mit 12 Stück 34-Zentimeter-Geschützen, 24 Stück 14-Zentimeter-Geschützen, 4 Stück 4,7-Zentimeter-Geschützen und 6 Torpedoausstoßrohren ausgerüstet sein.

Wieder ein Zeppelin über Antwerpen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 25. September.

In der Nacht von Dienstag zum Mittwoch ist ein Zeppelin-Luftschiff über die erste Verteidigungslinie von Antwerpen in der Richtung nach Mollière geflogen.

Neuseeländische Hilfstruppen für England.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Kristiania, 25. September.

Londoner Meldungen zufolge will nach dem Vorbilde Kanadas auch die Kolonie Neuseeland allmonatlich neue Truppen nach England senden, um die Verluste in Frankreich wieder auszufüllen. Der Verlust der drei Kreuzer durch den Angriff des deutschen Unterseebots soll in sämtlichen Kolonien enthusiasmierend gewirkt und sie in dem Entschluß bestärkt haben, den Krieg bis zum äußersten fortzusetzen. (Neuseeland ist von einer Million Weißen und fünfzigtausend Maoris bewohnt. Das vor zwei Jahren in Kraft getretene Milizsystem, das jeden Neuseeländer zu militärischen Uebungen verpflichtet, lieferte im ganzen eine Territorialtruppe von 24 000 Mann, wozu noch 25 000 Mann „Senior Cadets" und 5000 Mann Schützenklubmitglieder treten. Die Red.)

Die Engländer Ostasiens.

Die japanische Gefahr für China und Amerika.

Von [Nachdruck verboten.]

Professor J. Riegelsberger-Heidelberg.

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat mehrere Jahre in Diensten der japanischen Regierung gestanden. Er kennt Ostasien, namentlich das Verhältnis Japans zu China, Amerika und Deutschland genau, so daß seine Ausführungen mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt zu werden verdienen. Die Redaktion.

Auf Schritt und Tritt finden wir Anzeichen, daß das ehrgeizige, durch und durch nationalistische Japan im fernen Osten dieselbe Rolle zu spielen gedenkt, wie sein englischer Verbündeter im europäischen Westen. Ein bloßer Blick auf die Weltkarte zeigt die auffallende äußere Aehnlichkeit beider Länder; hier wie dort die günstige, geschützte insulare Lage. Wie England die Geschicke mehrerer Weltteile zu bestimmen suchte, so wirft Japan seine habgierigen Blicke nach dem asiatischen Festland, besonders nach China, und nach Amerika. Der erste Beutezug gegen China 1894/95 brachte ihm die Insel Formosa und eine reiche Kriegsentschädigung ein. Unter der Maske der „Selbstlosigkeit" mit dem heuchlerischen Vorgeben, für die Integrität Koreas und Chinas zu fechten, zog Japan, gestützt auf das englisch-japanische Bündnis, ausgerüstet mit dem Gelde Englands, in den mandschurischen Kampf gegen Rußland. Merkwürdigerweise verletzte es das jetzt so zartempfindende englische Gewissen nicht im geringsten, daß der ganze russisch-japanische Krieg auf dem neutralen Boden des unglücklichen China ausgefochten wurde. An sein feierlich gegebenes Versprechen, die von Rußland bedrohte Integrität Koreas und Chinas zu schützen, erinnerte sich Japan nach dem Feldzuge nicht mehr. Mit englischer Hilfe wurde das unglückliche Korea, ein schönes, fruchtbares Land, ein Raub Japans, und die chinesischen Besitzungen des weißen Zaren bekamen zum Herrn den gelben Mikado.

Es spricht eine deutliche Sprache, daß alle in Ostasien ansässigen Weißen von Charakter, Engländer und Amerikaner eingeschlossen, den Japanern den Sieg nicht gönnten, da sie die Japaner und ihre wahren Absichten aus eigener Erfahrung zu gut kannten. Alle Fremden Ostasiens empfanden die schmähliche russische Niederlage als eine Niederlage der weißen Rasse, und in dieser Meinung trafen sie sich auch mit der Ansicht des japanischen Volkes. Die Erbitterung des japanischen Volkes über die ausgebliebene große Kriegsentschädigung machte sich in Tokio in Aufständen gegen die Regierung und im Niederbrennen christlicher Gottes- und Missionshäuser Luft. Der glänzende Erfolg im russisch-japanischen Krieg gab dem japanischen Imperialismus die ersehnte Möglichkeit, seine längst vorbereitete Tätigkeit in China zu entfalten. Ganz China soll unter japanischen Einfluß kommen. Seit einer langen Reihe von Jahren überschwemmen japanische politische Sendlinge China. Ihr Ziel ist, China und Japan in enge Verbindung zu bringen, um alle Weißen aus China zu verdrängen. Die Errungenschaften der europäischen Kultur sollen China nicht aus der direkten europäischen Quelle zufließen, sondern die Japaner wollen ihm die westeuropäische Kultur, soweit es in ihrem Interesse liegt, mundgerecht machen. Japanische Ratgeber für alle möglichen und unmöglichen Dinge, japanische Offiziere als militärische Instruktoren, Lehrer aller Art, sogar für europäische Musik — es ist schwer, die Satire nicht zu schreiben — Ingenieure, Aerzte entfalten in China eine rege Tätigkeit. Zahlreiche in China erscheinende japanische Zeitungen und japanische Journalisten bearbeiten die chinesische Presse im Sinne Japans. Japanische buddhistische Missionen suchen unter dem Deckmantel der Religion die friedlichen chinesischen Buddhisten gegen die Weißen einzunehmen. Japanische Kaufleute überfluten den chinesischen Markt mit billigen Waren und Nachahmungen europäischer und amerikanischer Erzeugnisse. Europa und Amerika sollen vom großen chinesischen Markt verdrängt werden. Chinesische Schüler, Studenten und Kadetten werden seit vielen Jahren in großer Zahl nach Japan gelockt, damit sie dort dem Einfluß der Europäer entrückt sind und in japanischem Geiste erzogen werden können. Chinesische Konzessionen für Bergbau, Eisenbahnen sollen den Weißen entrissen werden und in japanische Hände kommen.

Da es dem Japaner infolge der gemeinsamen chinesischen Schriftzeichen leicht fällt, sich mit den Chinesen zu verständigen, auch wenn er dessen Sprache nicht sprechen kann, so sind Europäer und Amerikaner in diesem Wettkampfe dem Japaner nicht gewachsen. Dabei ist es Japan natürlich keineswegs darum zu tun, China etwa so erstarken zu lassen, daß es sich allein der Weißen erwehren kann, sondern Japan will ein schwaches, von ihm stets abhängiges China. Das geldarme Japan, dem es an eigenen Hilfsquellen gebricht, will die reichen Hilfsmittel Chinas sich dauernd für seinen ungezügelten Imperialismus dienstbar machen. Um ein Erstarken Chinas zu verhindern, schürt Japan den Gegensatz zwischen Nord und Süd im himmlischen Reiche. Die jüngste Revolution gegen die neue chinesische Regierung ist von Japan begünstigt, wenn nicht angezettelt worden; denn nur bei einer schwachen Regierung im chinesischen Riesenreich kann der japanische Weizen blühen. Getreu seinem Grundsatze, sich dauernd seinen Einfluß auf China zu sichern, dieses Land auszubeuten und alle Fremden daraus zu vertreiben, unternimmt jetzt Japan seinen Raubzug gegen das deutsche